

Peter Ablinger

OHNE TITEL

aus: "Instruments &"

für Violine, Bassklarinette und Klavier (2019)

oder

für ein Streichinstrument, ein Blasinstrument und Klavier

minimaler Umfang: a bis c3 für Streicher und Bläser

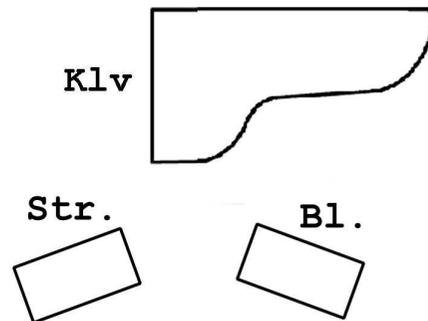
zB. 12'

Besetzungsvarianten:

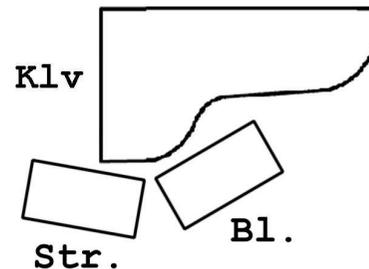
Klavier kann evt. auch ein anderes Tasteninstrument sein, wenn es dem Tonumfang (min. h bis h4) und den dynamischen Anforderungen der Partitur entspricht. Die beiden anderen Instrumente sollten auf jeden Fall zu verschiedenen Instrumentenfamilien gehören, dem Tonumfang entsprechen, tenuto-fähig sein und mikrotonale Abweichungen erlauben.

Auf- und Umstellung

Prolog



Hauptteil



Die Aufstellung ist im Prolog konventionell; aber sofort danach erfolgt - in einer einzigen raschen Bewegung - eine Umstellung: Streich- und Blasinstrument sitzen/stehen nun mit dem Rücken zum Publikum und so nah wie möglich ans Klavier herangerückt.

Weitere Anweisungen:

Im Prolog soll das **pp** von Streich- und Blasinstrument nicht zu leise genommen werden, um nicht instabil oder fragil zu wirken. Der Klang ist eher eisig und unbewegt.

Unmittelbar vor dem Auftakt gibt es eine kleine unscheinbare Irritation: Der Stückbeginn ist nicht der erste Takt sondern irgendwo auf der ersten Seite, was vorher nicht vereinbart, sondern jedesmal von jemand (anderem) vorgeschlagen wird. Dieses Vorschlagen gehört sozusagen bereits zum Stück.

Die Umstellung erfolgt unmittelbar im Anschluss an den letzten 1/4-Takt des Prologs und dauert möglichst nicht länger als 2 Sekunden. Dann wird sofort weitergespielt.

Oberste Stimme ist das Streichinstrument, dann das Blasinstrument, dann Klavier wie im Prolog.

Sofort mit dem ersten Ton des Hauptteils setzt ein Gemurmel ein, das von den Interpreten improvisiert wird. Es sprechen fast immer zwei gleichzeitig: immer die, die gerade nicht spielen. Charakter und Lautstärke ist wie bei einem Selbstgespräch. Meist wird im Publikum vom Inhalt des Gesagten nichts verstanden. Die Spieler wenden sich auch nicht einander zu und bleiben ganz bei sich: keine Theatralität! Trotz der Attitüde des Selbstgesprächs versuchen die Spieler/Sprecher einander einigermaßen zu verstehen und sich inhaltlich auszutauschen. Inhalt des (Selbst-)Gesprächs ist ein ständiger Kommentar dessen was gerade gespielt wird. Der ständige Kommentar kann Einfluss nehmen auf das Gespielte. Zum Beispiel könnten Lesegeschwindigkeit und Lautstärke/Balance der ständigen kritischen Überwachung unterliegen.

Schließlich gehört es auch in diese Kommunikation, den Schluss zu vereinbaren, denn das Stück endet keinesfalls mit der letzten Note, sondern früher, nämlich irgendwo nach der Mitte des Abschnitts "V". Wo genau, ist jedesmal anders und nicht schon vorher festgelegt. Es könnte sich gar eine kleine Diskussion über das Stück-Ende ergeben. Der zuerst gemachte Vorschlag muss nicht gleich angenommen werden, etc. (Eine solche Diskussion ist dagegen am Beginn des Prologs zu vermeiden: hier wird nur die Taktzahl und zur Versicherung die jeweilige Taktart angesagt.) Aber wie schon erwähnt bleibt das Publikum vom Inhalt des Gemurmels so gut wie gänzlich ausgeschlossen.

Zur Spielweise des Hauptteils: Der Hauptteil ist durchgehend im **p**. Alles sehr zart, sehr klar, einfach, keine Effekte, keine "Manieren", kein Rubato, kein *espressivo*. Die schwarzen Punkte haben alle etwa dieselbe Dauer, kaum mehr als ein 1/16tel (M.M. 60), aber keinesfalls *stacatto.*, eher etwas "gehaucht". Jeden Ton einzeln, auch bei Skalen: prinzipiell ist nach jedem Ton eine Pause zu denken.

Der Hauptteil besteht also jederzeit aus 2 Ebenen, 2 Kontinua, die beide (fast) nie abreißen, indem jede in sich ein eigenes Kontinuum bildet: einerseits die Sprech-Duos, bzw. das Kontinuum aus ständig wechselnden Duo-Konstellationen, andererseits die endlose Solo-Linie, die sich aus den drei Instrumenten zusammensetzt. Das Duo-Sprechen ist allein deswegen schon so wichtig, weil Solo-Sprechen

zu leicht verständlich ist für das Publikum. Solo-Sprechen bleibt reserviert für das Klavier in den kurzen Momenten der Fermate der beiden Solo-Instrumente. Trio-Sprechen ereignet sich gelegentlich in den späteren Abschnitten an jenen Stellen, wo das instrumentale Kontinuum zerschnitten erscheint, etwa in der Mitte von V, VI und VII. Ansonsten jedoch ist auf das instrumentale Kontinuum grossen Wert zu legen und auf die Anschlüsse zwischen den Instrumenten zu achten.

Die Fermaten sind kaum wirklich länger als notiert, also etwa 2 bis 3 Sekunden lang. Evt. sollte das Klavier die zweistimmigen Intervalle etwas hervorheben - nur um ähnlich präsent zu sein wie die zweistimmigen Intervalle von Streich- und Blasinstrument.

Mittlere Lagen bevorzugen, sodass sich die Register der Instrumente überschneiden. Besonders am Anfang; die späteren Abschnitte tendieren dann mehr zu extremeren Lagen.

Tonwahl und "Tonalität" sind wohl meist an der Chromatik orientiert, können aber auch variieren. Etwa die Variante, alles in C-Dur zu spielen, oder zB. das Streichinstrument in D-Dur, das Blasinstrument in Bb-Dur und Klavier in C-Dur. Solche Varianten sind eher unvorbereitet: Es könnte Teil des Geplauders sein, dass jemand mitten im Spiel vorschlägt, den nächsten Abschnitt in C-Dur zu spielen. Zusätzlich könnten in den Abschnitten II bis V manche annähernd horizontale Punktfolgen als mikrotonal interpretiert werden. Darüberhinaus jedoch sind allzu eindeutige oder gar zitathafte Konstellationen zu vermeiden.

Auch allzu regelmässige Figuren sollten aufgelockert werden indem sie immer wenigstens eine Ausnahme enthalten. Beispiele: eine Linie aus primär kleinen Terzen sollte wenigstens einmal eine grosse Terz oder einen Ganzton enthalten; eine Linie aus primär Halbtonen sollte wenigstens einmal einen Ganzton oder eine Tonwiederholung enthalten; etc.

Die Geschwindigkeit ergibt sich aus dem räumlichen Lesetempo. 1 cm ist etwa 1 bis 1,5 Sekunden (bei einem Ausdruck auf A4), wodurch eine ungekürzte Zeile etwa 25 bis 40 Sekunden dauert. Der übrig bleibende Freiraum bei gekürzten Zeilen ist nicht mit-zu-interpretieren; daher die Abschnitte I-IX werden tendenziell immer kürzer.

Je "vertikaler" die Notation dem Ende zu wird, desto zerstückelter wird die Textur, was wiederum die Kommunikation schwieriger macht. Auch die genaue Zuordnung welche Note in welches Instrument gehört, wird immer häufiger mehrdeutig. Mehrdeutigkeiten, sollen aber solche bleiben, und jedesmal neu entschieden oder gar verhandelt werden.

Peter Ablinger

UNTITLED

from: "Instruments &"

for violin, bass clarinet and piano (2019)

or

for one string instrument, one wind instrument and piano

minimum range: a (below middle c) to c3 (high soprano c) for strings and wind instruments

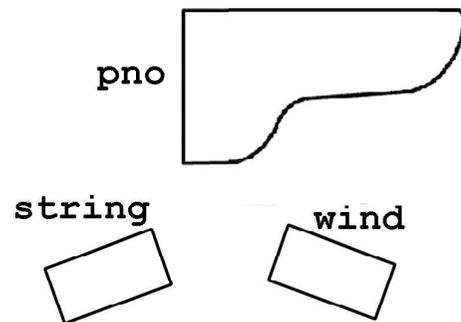
ex. 12'

Other variations of instrumentation:

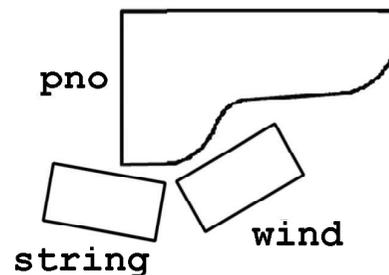
Piano can possibly be another keyboard instrument, if it corresponds to the range (min. b to b4) and the dynamic requirements of the score. The other two instruments should in any case belong to different instrument families, correspond to the range, be tenuto-capable and allow microtonal deviations.

Set-up and position change

prologue



main part



The set-up is conventional in the prologue; but immediately afterwards - in one swift movement - there is a change: string and wind instrument now sit/stand with their backs to the audience and as close as possible to the piano.

Further instructions:

In the prologue, the **pp** of the string and wind instrument should not be taken too softly so as not to seem unstable or fragile. The sound is rather icy and unmoving.

Immediately before the upbeat, there is a small inconspicuous irritation: the beginning of the piece is not the first bar but somewhere on the first page, which is not agreed upon beforehand but suggested each time by someone (else). This suggestion is already part of the piece, so to speak.

The changeover takes place immediately after the last 1/4 bar of the prologue and lasts, if possible, no longer than 2 seconds. Then the piece continues immediately.

Top voice is the string instrument, then the wind instrument, then piano as in the prologue.

Immediately with the first note of the main part, a murmur begins, improvised by the performers. Almost always two speak at the same time: always those who are not playing. The character and volume is like a soliloquy. Most of the time, the audience does not understand the content of what is being said. The players also do not turn to each other and remain completely with themselves: no theatricality! Despite the attitude of a soliloquy, the players/speakers try to understand each other to some extent and to exchange content. The content of the (self-)conversation is a constant commentary of what is being played. The constant commentary can influence what is being played. For example, reading speed and volume/balance could be subject to constant critical monitoring.

Finally, it is also part of this communication to agree on the ending, because the piece does not end at all with the last note, but earlier, namely somewhere after the middle of the section "V". Where exactly, is different each time and not already determined beforehand. There might even be a small discussion about the end of the piece. The suggestion made first does not have to be accepted right away, etc. (Such a discussion, on the other hand, is to be avoided at the beginning of the prologue: here, only the number of measures and, for insurance, the respective time signature are announced). But as already mentioned, the audience remains almost entirely excluded from the content of the mumbling.

About how to play the main part: The main section is in **p** throughout. All very delicate, very clear, simple, no effects, no "mannerisms", no rubato, no espressivo. The black dots all have about the same duration, hardly more than a 1/16th (M.M. 60), but not at all stacatto., rather somewhat "breathed". Each note separately, even in scales: in principle, a rest is to be thought after each note.

The main part thus consists at all times of 2 levels, 2 continua, both of which (almost) never break off, in that each in itself forms its own continuum: on the one hand, the speaking duos, resp. the continuum of constantly changing duo constellations, on the other hand, the endless solo line, composed of the three instruments. Duo-speaking is important for the sole reason that solo-speaking is too easy for the audience to understand. Solo speaking remains reserved for the piano in the brief

moments of fermata between the two solo instruments. Trio-speak occurs occasionally in the later sections at those points where the instrumental continuum seems disjointed, such as in the middle of V, VI, and VII. Otherwise, however, great importance must be placed on the instrumental continuum and attention paid to the connections between the instruments.

The fermatas are hardly really longer than notated, i.e. about 2 to 3 seconds long. Possibly the piano should emphasize the two-part intervals a bit - just to be similarly present as the two-part intervals of string and wind instrument.

Favor middle registers so that the instruments' registers overlap. Especially at the beginning; the later sections then tend more toward more extreme registers.

Tone choice and "tonality" are probably mostly oriented to chromaticism, but can also vary. For example, the variant of playing everything in C major, or, for example, the string instrument in D major, the wind instrument in Bb major and piano in C major. Such variants are rather unprepared: It might be part of the chatter that someone in the middle of the game suggests playing the next section in C major. Additionally, in sections II through V, some approximately horizontal sequences of dots could be interpreted as microtonal. Beyond that, however, overly unambiguous or even citational constellations should be avoided.

Also too regular figures should be loosened up by always containing at least one exception. Examples: a line of primarily minor thirds should contain at least once a major third or a whole tone; a line of primarily semitones should contain at least once a whole tone or a tone repetition; etc.

The speed results from the spatial reading speed. 1 cm is about 1 to 1.5 seconds (for a printout on A4), which means that an unabridged line takes about 25 to 40 seconds. The remaining free space in shortened lines is not to-be-interpreted; therefore, sections I-IX tend to become shorter and shorter.

The more "vertical" the notation becomes towards the end, the more fragmented the texture becomes, which in turn makes communication more difficult. Also, the exact assignment of which note belongs in which instrument becomes more and more ambiguous. Ambiguities, however, are to remain such, and to be decided or even negotiated anew each time.

(Translation unedited)